

DEUTSCHES AUSWANDERER HAUS

GERMAN
EMIGRATION
CENTER



Begleitheft
zur Wanderausstellung
mit Texten, Bildern und Filmstills

„... BISSCHEN ANDERS,
ABER GENAUSO.“

KUBANISCH-DEUTSCHE
GESCHICHTE IN DDR UND BRD

1964 BIS HEUTE

edition
DAH

Dank

Ein herzliches Dankeschön an die Zeitzeug:innen der Ausstellung für ihre Geschichten, Fotografien und Objekte.

José Angel Agüero Villegas

Bettina Agüero Villegas

Juan Miguel Arenas Mestre

Yvette Arenas

Teresa Casanueva

Jorge Luís García Vázquez

Mario Agustín Figueredo González und Familie

Celina Höhne und Familie

Maik Miklós

Doris Christine Otto

Andreas Piper

Foto Titel Tag der Einschulung von [Yvette Arenas](#) 1982 in Saalfeld (Thüringen).
Begleitet wird sie von ihren Eltern Ursula und [Juan Miguel Arenas Mestre](#) und ihrer Tante Rosi (2. v. l.).
Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Yvette Arenas

edition
DAH

Das Ausstellungs- und Bildungsprojekt „Deine Geschichte“ (Laufzeit: 2021 – 2024) erprobt in vier partizipativen Sonder- und Wanderausstellungen verschiedene Möglichkeiten, deutsche Migrationsgeschichte(n) auszustellen.

Begleitet wird das Projekt durch einen Blog auf der Website des Deutschen Auswandererhauses (www.dah-bremerhaven.de/deine-geschichte-blog), ein Veranstaltungsprogramm sowie Workshops zur Einwanderungsgeschichte und Einwanderungsgesellschaft Deutschlands.

Impressum

„... bisschen anders, aber genauso.“

Kubanisch-deutsche Geschichte in DDR und BRD
1964 bis heute

Projektleitung Dr. Simone Blaschka

Kuratorin Lina Falivena

Projektorganisation Jasper Stephan-Benecker, Birgit Burghart

Wissenschaftliche Mitarbeit Alexander Kollecker

Redaktion Christoph Bongert, Jasper Stephan-Benecker

Grafik Broschüre Alexandra Schäfer **Grafik Ausstellung** Jutta Strauß,

Studio Andreas Heller GmbH Architects & Designers

Interviews Lina Falivena

Aufnahme Interviews / Schnitt Interviews und Film Janek Totaro,

Johannes Kohout, AKINEMA

Leihgeberin der Privataufnahmen im Film Celina Höhne

Auflage 2.500

Schutzgebühr 1,- Euro

Bremerhaven 2022

© Deutsches Auswandererhaus / German Emigration Center

ISBN 978-3-9817861-6-3

Begleitheft
zur Wanderausstellung
mit Texten, Bildern und Filmstills

„... **BISSCHEN ANDERS,
ABER GENAUSO.**“

**KUBANISCH-DEUTSCHE
GESCHICHTE IN DDR UND BRD**

1964 BIS HEUTE

edition
DAH

INHALTS- VERZEICHNIS

GRUSSWORT	8
Grußwort zur Ausstellungseröffnung von Reem Alabali-Radovan, Staatsministerin beim Bundeskanzler, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus	
AUSSTELLUNGSTEXTE	
Eine Migrationsgeschichte haben	10
Historisches Gedächtnis	11
Celina Höhne	12
Migration in die DDR	13
Juan Miguel Arenas Mestre	14
Yvette Arenas	16
Kubanische Migration in die DDR	17
Jorge Luíz García Vázquez	18
AUSSTELLUNGSOBJEKTE	20
FILMSTILLS & INTERVIEWS MIT ZEITZEUG:INNEN	24
AUSSTELLUNGSTEXTE	
Maik Miklós	28
Andreas Piper	30
Friedliche Revolution und Wiedervereinigung	31
Mario Agustin Figueredo Gonzalez	32
José Angel und Bettina Agüero Villegas	34
Rassismus in und nach der DDR	35
Teresa Casanueva	36

Herzliche Grüße aus dem Bundeskanzleramt nach Bremerhaven.

Seit den 60er Jahren kamen viele Menschen aus Kuba in die DDR. Heute leben rund 10.000 mit kubanischen Wurzeln in Ost und West. 300 sind im letzten Jahr Deutsche geworden. Sie alle sind unverbrüchlicher Teil der Geschichte und Gegenwart unseres Landes.

Ob aus Kuba oder aller Welt: Einwanderung war und ist stete Begleiterin: nichts Neues, sondern deutscher Normalfall. Schon immer, auch wenn einige das lange nicht wahrhaben wollten. Darum hat heute jede und jeder Vierte eine familiäre Einwanderungsgeschichte. Meine Eltern und ich, Minister Özdemir, Helene Fischer oder Leroy Sané und natürlich einstige Gast- oder Vertragsarbeiter:innen und ihre Nachkommen. 2022 sind wir trotz vieler Krisen in der Welt ein starkes, solidarisches Land in der Mitte Europas – auch dank unserer Vielfalt und Einwanderungsgeschichte!

Im Bundeskanzleramt arbeite ich dafür, dass wir unsere Vielfalt immer wertschätzen und verteidigen. Mit gleichen Chancen für alle 83 Millionen, egal welcher Herkunft. Ob in der Schule, Ausbildung oder am Arbeitsmarkt. Und in diesen Zeiten auch mit klarer Kante gegen Rassismus und für unseren Zusammenhalt.

Wichtig ist auch, dass wir die Geschichten vom Einwandern und Ankommen viel öfter erzählen, viel selbstbewusster, aber auch selbstkritisch. Darum bin ich dankbar für die wertvolle Arbeit vom Auswandererhaus und seinem Team. Mit Ausstellungen und Bildungsarbeit sorgen Sie dafür, dass wir die Geschichte und Geschichten kennenlernen und besser verstehen. Sie geben unserer Vielfalt eine Stimme und lassen Menschen die eigene Geschichte erzählen. Zum Beispiel Jorge Luís García Vázquez. Er kam 1980 aus Kuba. Er war Dolmetscher für Vertragsarbeiter:innen. Für seine Freiheitsliebe zahlte er einen hohen Preis, aber heute lebt er glücklich in Berlin. Andere Kubaner:innen arbeiteten in Textil-Betrieben in Karl-Marx-Stadt. Oder im Nähmaschinen-Werk in Wittenberge.

Wir erfahren in der Ausstellung, wie Kubaner:innen lebten und litten.

Denn zur Wahrheit gehört, dass die DDR zwar ein antifaschistischer Staat sein wollte. Aber den Alltag erlebten viele Eingewanderte ganz anders. Auch der Fall der Mauer wurde mit Freude und Bangen gesehen: Dürfen wir bleiben? Wollen wir das überhaupt? Haben wir eine Zukunft im wiedervereinigten Deutschland?

Ja, diese Zukunft gab und gibt es. Auch wenn es direkt nach der Wende harte Jahre waren. Mit rassistischen Pogromen in Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen. Das waren absolute Tiefpunkte. Das war eine Schande für unser Land. Wenn ich heute die aufgeheizte Stimmung bei einigen Demonstrationen sehe, auch Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte, dann sage ich ganz klar: Wir müssen gemeinsam die wehrhafte Demokratie sein. Wir müssen so entschlossen wie nie gegen Rassismus kämpfen. Und wir müssen die Vielfalt unseres Landes verteidigen.

Die Bundesregierung und ich wollen den Nährboden der Hetze austrocknen. Mit mehr Prävention und politischer Bildung. Mit dem Demokratie-Fördergesetz und hartem Strafrecht. Aber auch – und das ist mir sehr wichtig: Mit mehr Wertschätzung FÜR und Wissen ÜBER unsere Einwanderungsgeschichte.

Sie war und ist eine Erfolgsgeschichte. Sie gehört in jeden Geschichtsunterricht, in die Schulbücher, in das kollektive Gedächtnis unserer Gesellschaft. Also: Erzählen wir die Geschichte. Und genau das macht das Auswandererhaus. Mit Fakten und Familien-Geschichten. Und für alle, die sich fragen: Was hat das mit mir und meiner Familie zu tun? Eine ganze Menge! Denn das ist unser gemeinsames Land. Und jede deutsche Familie kann von Migration oder Flucht erzählen, von Ankommen und neuer Heimat. Da müssen wir keine drei Generationen zurückschauen – 1945, Pommern, Schlesien, ein neues Leben in der Fremde, die auch Bremerhaven hieß. Heute ist die weltoffene Seestadt das Zuhause einer vielfältigen Einwohnerschaft. Der Hafen und Container-Umschlag zeugen von der Stärke unserer Gesellschaft. Und das Auswandererhaus strahlt ins ganze Land. Auch mit der Sonderausstellung, die viele Menschen mit kubanischen Wurzeln und ihren Geschichten ermöglicht haben! Respekt und Danke dafür!

Reem Alabali-Radovan

Staatsministerin beim Bundeskanzler
Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
Die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus

EINE MIGRATIONS- GESCHICHTE HABEN

Deutschland hat einen Migrationshintergrund. Und trotzdem wird Einwanderungsgeschichte nicht immer als Teil deutscher Geschichte wahrgenommen. Etwa wenn ausschließlich Menschen ohne Wanderungserfahrung aufgefordert werden, als Zeitzeug:innen deutscher Geschichte zu sprechen.

Umgekehrt werden Menschen mit eigener Wanderungserfahrung häufig nur zu den Umständen ihrer Migration befragt und damit selten in die deutsche Geschichte eingeschlossen.

Diese Ausstellung versucht Zugehörigkeiten anders zu verhandeln: Menschen mit kubanischer Wanderungserfahrung und deren Nachfahr:innen, People of Color, treten hier als Zeitzeug:innen ost- und gesamtdeutscher Geschichte auf und Menschen ohne eigene Wanderungserfahrung als Zeitzeug:innen deutscher Migrationsgeschichte.

Sie alle antworten auf die Frage: **„Was ist deine (deutsche Migrations-) Geschichte?“**

TRIGGER- WARNUNG

In der Ausstellung und dem Begleitheft sowie in den mittels QR-Code erreichbaren Interviewausschnitten werden rassistische Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen wiedergegeben, die verletzend oder retraumatisierend wirken können.

HISTORISCHES GEDÄCHTNIS

Migrationsbewegungen werden oft zusammengefasst und in einem Atemzug genannt. Ist zum Beispiel von den Arbeitsmigrant:innen die Rede, die ab den 1950er Jahren in die BRD kamen, so endet der Satz meist mit einer Herkunftsangabe der folgenden Art: „... aus Italien, Griechenland, der Türkei oder Jugoslawien, aber auch aus Tunesien oder Marokko.“

Oder im Fall der Arbeitsmigrant:innen, die in die Deutsche Demokratische Republik (DDR) gingen: „... aus Vietnam, Mosambik, Kuba und Algerien.“ Im gesellschaftlichen Gedächtnis sind einige dieser Länder und die dazugehörigen individuellen Geschichten präsent, andere bleiben ein weitgehend gesichtsloser Bestandteil einer Aufzählung.

Für diese Ausstellung wird einer der „hinteren Listenplätze“ nach vorne gezogen, um den Geschichten zur Migrationsbewegung von Kuba in die DDR stärkere Sichtbarkeit zu verleihen.

Von dieser Migrationsbewegung, die vor etwa 60 Jahren eingesetzt hat und keineswegs nur auf Arbeitsmigration beschränkt ist, können heute noch Zeitzeug:innen berichten. Ihre Erzählungen, festgehalten in Oral History Interviews, werden in einer für dieses Projekt angelegten Sammlung bewahrt.

CELINA HÖHNE

Celina Mesa Gonzalez wird 1944 in Santiago de Cuba geboren. Als Jugendliche arbeitet sie in der kubanischen Alphabetisierungskampagne mit und bringt Familien in Bergregionen das Lesen und Schreiben bei. Dem elterlichen Wunsch entsprechend nimmt sie kurze Zeit darauf in Santiago de Cuba und später in Havanna das Medizinstudium auf.

Von der Möglichkeit des Auslandsstudiums erfährt sie Anfang der 1960er Jahre. 1964 reist sie, zunächst mit dem Schiff, über Odessa, Kiew und Prag nach Leipzig. Das erste Jahr verbringt sie im dortigen Herder-Institut zur Vorbereitung auf das Studium und den Alltag in der DDR. An welcher Universität sie das Studium fortführen kann, wird bis kurz vor der Abreise aus Leipzig verschwiegen. 1965 heißt es dann: „*Macht euch hübsch – Wir fahren nach Berlin!*“

Nach vier Jahren Medizinstudium an der Humboldt Universität, einem knapp einjährigen

Celina Höhne
* 1944 / Santiago de Cuba
Erste Migration in die DDR
1964
Sammlung Deutsches
Auswandererhaus



„MACHT
EUCH
HÜBSCH –
WIR
FAHREN
NACH
BERLIN!“

Celina Höhne

Aufenthalt in Kuba und der Geburt ihres Sohnes 1970 beginnt Celina Höhnes Leben hinter und auf den Bühnen der DDR: Als Simultanübersetzerin in der Volkskammer, bei Veranstaltungen in der Bezirksparteischule sowie bei Terminen mit hohem politischem Besuch aus dem Ausland. Und als Schauspielerin auf der Kinoleinwand im Film *Invasion*, auf der Theaterbühne im Stück *Das Testament des Hundes* oder *Das Spiel von unserer lieben Frau der Mitleidvollen* und auf den Fernsehbildschirmen in der Serie *Zur See*, einer der meistgesehenen Produktionen der Deutschen Film AG der DDR.

„ALS DER
ARBEITS-
VERTRAG
AUSGELAU-
FEN IST,
MUSSTE
MEIN VATER
ZURÜCK
NACH KUBA.
DAS WAR
VIELLEICHT
AUCH
NICHT SO
PERFEKT
DURCHDACHT
VON DER DDR.“

Maik Miklós

Darüber hinaus ist die Migrationspolitik der DDR stark reglementiert und an aktuellen außenpolitischen Interessen orientiert. Teil dieser Politik ist das Angebot des Auslandsstudiums für internationale Studierende, welches von über 125 Staaten angenommen wird. Die Zahl ausländischer Studierender steigt ab 1951 kontinuierlich an und beträgt 1989 um die 13.000.

Die bekannteste Einwanderungsgruppe ist die der Arbeitsmigrant:innen, der sogenannten „ausländischen Werk tätigen“. Offiziell soll der temporär begrenzte Aufenthalt Aus- und Fortbildungszwecken

MIGRATION IN DIE DDR

Erzählungen über gefährliche und tragische Fluchtversuche aus der DDR veranschaulichen den Drang, über die Grenze zwischen Ost- und Westdeutschland zu gelangen. Doch auch *in* die DDR gibt es Migrationsbewegungen. Diese sind zunächst unmittelbar kriegsbedingt, wie die der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem östlichen Europa oder der sowjetischen Truppen, die bis 1994 in Ostdeutschland stationiert sind.

der Arbeitnehmenden und somit der gegenseitigen Wirtschaftshilfe der sozialistischen Staaten dienen. Mit dieser Darstellung will sich die DDR auch gegenüber der BRD abgrenzen, deren Migrationspolitik als von Ausbeutung geprägt gesehen und so in Kontinuität zur nationalsozialistischen Fremd- und Zwangsarbeitspolitik dargestellt wird. Aus heutiger Sicht ist allerdings festzustellen, dass mit der Anwerbung ausländischer Arbeitnehmender ein tatsächlicher zunehmender Arbeitskräftemangel der DDR kompensiert werden soll. Bilaterale Verträge werden ab den 1960er Jahren mit Polen und Ungarn und in

den folgenden Jahrzehnten mit Algerien, Kuba, Mosambik, Vietnam, der Mongolei, Angola, der Volksrepublik China und Nordkorea geschlossen. 1989 halten sich etwa 95.000 Arbeitsmigrant:innen in der DDR auf.

Deutlich kleiner ist die Anzahl Asylsuchender, meist politische Flüchtlinge, wie die rund 2.000 Chilen:innen nach dem Putsch gegen Salvador Allende 1973. Nicht zu vergessen: Auch aus der Bundesrepublik kommt es zu Migrationsbewegungen in die DDR – mehr als eine halbe Millionen Menschen wandern zwischen 1950 und 1989 von West- nach Ostdeutschland.



Juan Miguel
Arenas Mestre
* 1945 / Sagua La Grande
Erste Migration in die DDR
1964
Sammlung Deutsches
Auswandererhaus

JUAN MIGUEL ARENAS MESTRE

Juan Miguel Arenas Mestre, 1945 in Sagua La Grande geboren, hält während der Kubakrise im Oktober 1962 den Blick nach oben.

Er soll als Mitglied einer Flugabwehrbrigade Ausschau nach amerikanischen Aufklärungsflugzeugen halten, die Luftaufnahmen von sowjetischen Raketenstellungen machen könnten. Zwei Jahre später bringt ihn das sowjetische Linienschiff *Mikhail Kalinin* Richtung DDR.

»Für vorbildliche sozialistische Arbeit verbunden mit aktiver gesellschaftlicher Tätigkeit wird Kollegen Juan Arenas der Ehrentitel Aktivist der sozialistischen Arbeit verliehen.« Urkunde, 1983

Sein Studium an der Ingenieurschule in Glauchau beendet er 1968. Dann wird er zurück nach Kuba beordert: Er soll mithelfen, den Sozialismus aufzubauen. Mit Hilfe staatlicher Unterstützung gelingen ihm aber weitere kurze Aufenthalte in der DDR, wo er 1970 heiratet. 1971 und 1975 werden die Kinder Tino und Yvette geboren. In der DDR bleiben kann er erst 1977. Er beginnt im nahe gelegenen VEB Maxhütte, einem Stahl- und Walzwerk, als Betriebsingenieur zu arbeiten und sich dort für die Interessen kubanischer Arbeitsmigranten einzusetzen.

»[I]n Anerkennung beispielgebender Tätigkeit als Gesprächsleiter der Schulen der sozialistischen Arbeit im Schulungsjahr 1987/88 wird der Kollege Juan Arenas (AGO Stahlwerke) ausgezeichnet.« Urkunde, 1988

Das Ende der DDR leitet auch das Ende des Betriebs ein, in dem Juan Miguel Arenas Mestre arbeitet. Nach seiner Entlassung in der zweiten Hälfte der 1990er und dem Verlust seines Sohnes versucht er, für sich einen Weg unter diesen neuen Lebensumständen zu finden.

Manchmal, wenn er alleine ist, dann schreit er:
„Es lebe Fidel! Es lebe el Che! Es lebe Camilo!“

„UND DU
DACHTEST:
ACH DU
SCHANDE!
ES GIBT KEINEN
OSTBLOCK
MEHR. KEINE DDR,
SONDERN ALLES
BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND.“

José Angel Agüero Villegas



Ernesto „Che“ Guevara, eine zentrale Symbolfigur der kubanischen Revolution, besucht 1960 die DDR. Im gleichen Jahr entsteht auch das Foto von ihm, das unter dem Titel *Guerrillero Heroico* (heldenhafter Guerillakämpfer) weltbekannt wird. Es zählt zu den meistgedruckten Motiven des 20. Jahrhunderts – und hängt als Poster in den späten 1970er Jahren auch in [Andreas Pipers](#) Wohnzimmer in Ostberlin.
Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Andreas Piper



YVETTE ARENAS

Yvette Arenas
* 1975/Saalfeld
Sammlung Deutsches
Auswandererhaus



- 1975 Geburt in Saalfeld
- 1977 Eintrag der Mutter im Fotoalbum: „Papa ist endlich wieder da.“
- 1986 Familienurlaub in Kuba
- 1988 Besuch der Sport- schule Jena
- 1994 Abitur in Jena
- 1994 Suizid des Bruders
- 1995 Studium in Berlin
- 2001 Au Pair in den USA
- 2002 Studium in Halle
- 2003 Auslandsjahr in Kuba
- 2007 Anstellung in Berlin
- 2009 / 2012 / 2017 Geburt der Kinder

... In der Innenstadt. Sie will Schuhe kaufen. Von Neonazis bedroht und verfolgt, rennt sie, so schnell wie nie, zurück ins Internat ...

... Sich die Haare im Südafrikurlaub zu Braids flechten lassen. Wieder auf der Arbeit, verbieten ihre Vorgesetzten die Frisur ...

... Aus dem Zug am Bahn- hof aussteigen. Gerade aus New York City zurück, spucken Skinheads vor ihr auf den Boden ...

„Rassismus war auf jeden Fall ein Thema, aber das ist in der Familie nicht kommuniziert worden. Da waren wir als Kinder sehr allein. Und ich würde darüber gerne sprechen, weil die DDR-Bevölkerung durch die Strukturen an- gehalten war, Dinge gar nicht ausleben, aussprechen, kommunizieren zu dürfen und Menschen mit Migra- tionshintergrund oder auch wir, als dort Geborene, aber mit dunkler Hautfarbe, hatten keine Lobby. Keinen Anlaufpunkt, nicht mal die eigenen Eltern.“

„WIR, ALS DORT GEBORENE, ABER MIT DUNKLER HAUTFARBE, HATTEN KEINE LOBBY.“

Yvette Arenas

KUBANISCHE MIGRATION IN DIE DDR

Die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen, die Kuba mit ideologisch verwandten Staaten eingeht, erlauben einigen Menschen eine – meist zeitlich begrenzte – Migration. So kommen bis 1990 insgesamt etwa 30.000 Kubaner:innen in die DDR. Unter ihnen sind Arbeitsmigrant:innen und Stu- dierende, aber auch Hochqualifizierte, die als Übersetzer:in- nen für die Arbeitsmigrant:innen oder in kubanischen Aus- landsvertretungen arbeiten.

Kubanische Studierende kommen ab 1961 in die DDR. Im Laufe der Jahre ändern sich die Bedingungen für das Studium immer wieder – je nach den Bedürfnissen und Kapazitäten der Regie- rungen. In den meisten Fäl- len gehören zu den Abreise- und Aufnahmebedingungen gute Leistungen und eine zuverlässige sozialistische Gesinnung. Vor der Aufnah- me des Studiums erfolgt zu- nächst eine Phase der Vor- bereitung im Herder-Institut in Leipzig. Ab den 1980er Jahren findet sie bereits vor der Abreise in Kuba statt. 1978 schließen die DDR und Kuba ein Abkommen zur „Beschäftigung bei gleich- zeitiger Qualifizierung“. Im Durchschnitt werden von 1980 bis 1984 ca. 6.000

und in den darauffolgenden Jahren bis 1987 ca. 12.000 kubanische Arbeitsmig- rant:innen, sogenannte „ausländische Werk-tätige“, jährlich in der DDR-Industrie beschäftigt. Ihre Arbeits-, Wohn- und Lebensbedin- gungen werden streng reg- lementiert. 60 Prozent ihres Lohns werden nach Kuba transferiert. Die Arbeiten- den erhalten ihn erst nach ihrem meist vierjährigen Aufenthalt bei ihrer Rück- kehr auf die Insel in Pesos ausbezahlt. Viele verbessern durch den Aufenthalt in der DDR ihren Lebensstandard in Kuba, auch wenn sie dort oft keine Tätigkeiten finden, die ihren neu erworbenen Qualifikationen entsprechen. Die Erfahrungen der Kuba- ner:innen in der DDR unter-

scheiden sich: Der struktu- rierte Arbeitsalltag und die dezentrale Wohnsituation der Arbeitsmigrant:innen erschweren den Kontakt zu anderen DDR-Bürger:innen. Gleichzeitig erfahren sie in größerem Umfang Diskrimi- nierung und Rassismus als Studierende, Übersetzer:in- nen oder Mitarbeitende in den Botschaften. Nach dem Mauerfall ruft Kuba seine Staatsangehörigen zurück – unabhängig von laufendem Studium oder bis ins Jahr 1990 gültigem Arbeitsvertrag. Die meisten Kubaner:innen folgen der Anweisung. Dennoch kehren einige von ihnen, vor allem diejenigen, die in der DDR geheiratet haben, in den 1990er Jahren in das wiedervereinigte Deutschland zurück.



Jorge Luís García Vázquez
* 1959 / Havanna
Erste Migration in die DDR
1980
Sammlung Deutsches Auswandererhaus

„Meine Wiederbegegnung mit Deutschland, mit der Freiheit 1992.“

Jorge Luís García Vázquez sitzt im Flugzeug von Kuba nach Deutschland.

Gewissheit: Endlich frei.

Ankunft in Düsseldorf.

- Was suchen Sie in Deutschland?
 - *Ich möchte zu meiner Frau, nach Berlin.*
 - Ihr Visum ist fast abgelaufen.
- Warum sind Sie nicht früher ausgeweist?
- *Wissen Sie, ich durfte Kuba nicht verlassen, so wie ich wollte.*
 - Na, dann müssen wir das noch klären.

Es geht in einen Abschieberaum. Alles auspacken.

- *Was machen Sie denn da?*
- Sie kommen hier an, aber wir wissen nicht, was Sie hier wirklich vorhaben in Deutschland.
- *Wer entscheidet das?*
- Na, ich. Ich entscheide, ob Sie mit dieser Maschine wieder nach Kuba zurückfliegen.

Schließlich darf Jorge Luís García Vázquez weiterreisen nach Berlin, wo er bist heute lebt und in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen arbeitet.

„IRGENDWANN MUSS ICH HIER RAUS.“

Jorge Luís García Vázquez

JORGE LUÍS GARCÍA VÁZQUEZ

* 1959, Havanna

Frühe Jugend: Überzeugt von kubanischer Revolution
1970er Jahre: Studium Deutsch und Geschichte, entwickelt kritische Sicht auf kubanische Regierung

„Irgendwann muss ich hier raus.“

1980: Erstmals als Dolmetscher in die DDR.

1987: Gewissensentscheidung: Er soll kubanischen Musiker bespitzeln. Er gibt Fluchtpläne des Musikers nicht an kubanischen Geheimdienst weiter. Stattdessen klärt er ihn über Beschattung auf. Er sucht selbst Fluchtmöglichkeit, wird aber bereits beobachtet.

1987: Er wird verhaftet, von der Stasi acht Tage lang im Gefängnis Hohenschönhausen verhört, nach Kuba geflogen, dort weiter verhört und dann überraschend auf freien Fuß gesetzt. Er ist behördlich gebrandmarkt und kann Kuba für fünf Jahre nicht verlassen.



↑ **Mario Agustín Figueredo González'**
Arbeitsgruppe bei Gleisarbeiten zwischen Halle (Saale) und Bitterfeld, ca. 1986.
Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Mario Agustín Figueredo González

„ICH BIN IM KAPITALISMUS GEBOREN, LEBTE IM SOZIALISMUS UND JETZT WIEDER IM KAPITALISMUS.“

MAN MUSS DAS BESTE DARAUS MACHEN, DA KANN MAN NICHT ANFANGEN ZU HEULEN!“

Celina Höhne

↓ Urlaub an der Ostsee:
Juan Miguel Arenas Mestre mit Sohn Tino (links) und Tochter Yvette in den 1980er Jahren.
Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Yvette Arenas





← BERECHTIGUNGSKARTE, 1976

Ab 1976 tagt die Volkskammer, das Parlament der DDR, im Palast der Republik am damaligen Marx-Engels-Platz (heute: Schlossplatz). In einer der 20 Kabinen im Plenarsaal sitzt und arbeitet **Celina Höhne** als Simultandolmetscherin. Dokumente politischer Relevanz landen auch auf ihrem Schreibtisch zu Hause: „Eines Tages klingelte es und ich bekam in größter Eile einen Vertrag für die Arbeiter aus Kuba zur Übersetzung vorgelegt!“
Leihgabe Celina Höhne

FLYER, 2. Hälfte 2010er Jahre

Auf dem Flyer ist **Teresa Casanueva** Gemälde Sprosse abgebildet, so wie es an der East Side Gallery in Berlin zu sehen ist. Dort ist es seit 1990 Teil des längsten zusammenhängenden Stücks ehemaliger Berliner Mauer, ein Wahrzeichen deutscher Geschichte. Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Teresa Casanueva

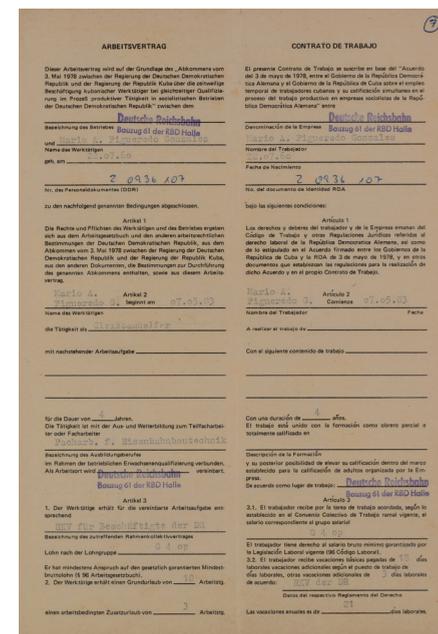


← BRAUTSCHUHE, 1989

Nicht verboten, aber ungern gesehen: Ehen zwischen Staatsangehörigen der DDR und Kubaner:innen. Am 11.02.1989 heiraten **Bettina und José Angel** trotz aller Widrigkeiten standesamtlich und feiern in Elsterwerda, einer Kleinstadt nördlich von Dresden. Die kirchliche Trauung holt das Paar zur Silberhochzeit nach. Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Familie Agüero Villegas

RING, 1987

Als „Versprechen, es miteinander zu wagen“ überreicht **José Angel Agüero Villegas** diesen Ring seiner zukünftigen Ehefrau. Für den späteren Ehering fährt Bettina Agüero Villegas' Großmutter, die als Rentnerin mehr Reisefreiheit genießt, in die BRD. Die dort von Verwandten erhaltenen D-Mark tauscht sie zurück in der DDR in Forumschecks um. Diese ermöglichen dem Paar den Kauf des gewünschten Rings in einem *Inter-shop* in Dresden. Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Familie Agüero Villegas



← ARBEITSVERTRAG, 1983

Wahrscheinlichkeiten hinsichtlich Arbeitsort und Arbeitsbereich sind für die an einer Qualifizierung im Ausland interessierten Kubaner:innen nicht vorgesehen. Auch im Fall von **Mario Agustín Figueredo González** ist es die kubanische Regierung, die in den frühen 1980er Jahren die entsprechenden Entscheidungen trifft: „Ihr geht nach Deutschland – hier! Nach Halle, als Eisenbahner!“ Sein Arbeitsvertrag mit der *Deutschen Reichsbahn* ist auf vier Jahre angesetzt. Und doch arbeitet er bis heute beim Nachfolgeunternehmen *Deutsche Bahn*. Leihgabe Mario Agustín Figueredo González

ZIGARRE, 2022

Die Mutter von **Mario Agustín Figueredo González** ist eine *Tabaquera*: sie stellt Zigarren in Handarbeit her. Die von ihr angefertigten Zigarren kann er aus seinen Urlauben in Kuba mit nach Halle bringen. In DDR und BRD freuen sich vor allem Freund:innen und Bekannte über die Mitbringsel der Familie Figueredo González: „Wir selbst sind Nichtraucher.“ Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Mario Agustín Figueredo González





← MÜNZE, 1962

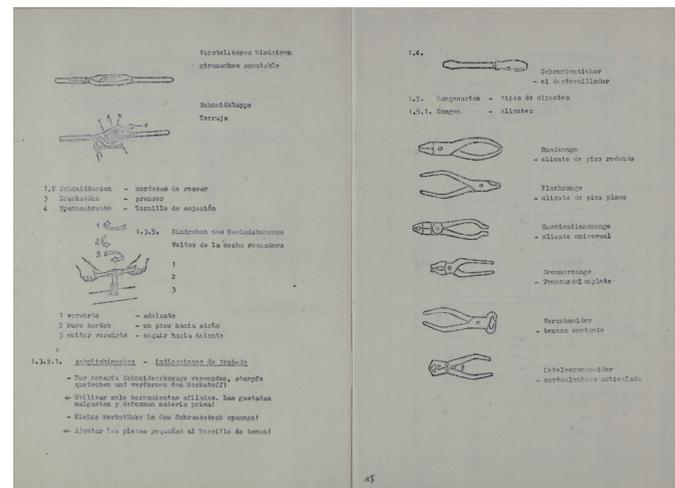
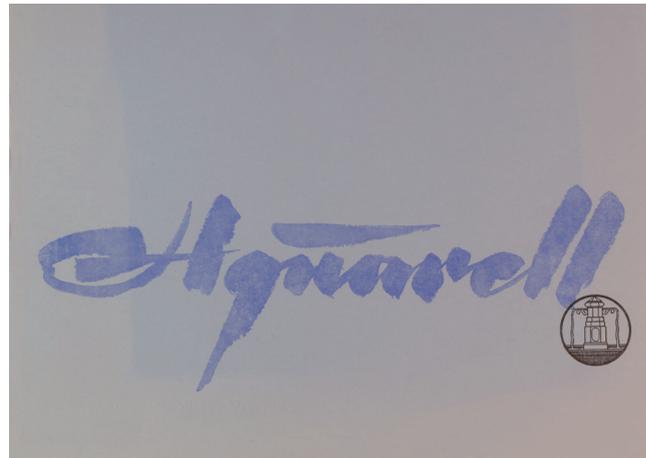
¡Patria o Muerte, Venceremos! („Vaterland oder Tod, wir werden siegen!“) ist der Kampf- und Wahlspruch Kubas. Für **Juan Miguel Arenas Mestre**, der diese Münze aus Kuba mitgenommen hat, sind die Ideale der kubanischen Revolution Teil seiner Identität. Das Ende des „sozialistischen Bruderlands“ DDR nimmt er besorgt zur Kenntnis.

Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Juan Miguel Arenas Mestre

MALBLOCK,
2. Hälfte 1980er Jahre

Nach dem Mauerfall kann die Künstlerin **Teresa Casanueva** mit Materialien arbeiten, die ihr in der DDR nicht zur Verfügung stehen. Dieser Aquarellkarton aus der DDR bleibt daraufhin unbenutzt.

Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Teresa Casanueva



← SPRACHLERNBUCH, 1979

Sprachlernbuch der Betriebsschule für Werktätige im VEB Zementanlagenbau Dessau, mit dem **Doris Christine Otto** und kubanische Arbeitsmigranten ab 1979 arbeiten.

Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Doris Christine Otto

POSTKARTE, 1945

„Du willst dahin, nach Deutschland? Da gibt es Nazis. Du kannst nicht dahin. Du bist nicht weiß.“ So konfrontiert **Celina Höhnes** Vater (links) seine Tochter kurz vor ihrer Abreise nach Deutschland. „Aber Papa“, gibt sie ihm daraufhin zu bedenken, „ich fahre doch in die Deutsche Demokratische Republik, nicht in die Bundesrepublik!“

Leihgabe Celina Höhne



← FOTOGRAFIE,
ca. 1964 / 1965

Das erste Jahr in der DDR verbringt **Celina Höhne** in Leipzig. Das Foto zeigt sie (3. v. l.) mit weiteren Studierenden aus dem Ausland und ihrem Deutschlehrer (links) vor dem dortigen Herder-Institut. Hier sollen die Studierenden auf die Universitäten und den Alltag der DDR vorbereitet werden. „Weniger kaputt als Berlin“ ist einer ihrer aus der – vergleichsweise kurzen – Zeit in Leipzig gebliebenen Eindrücke. Mittlerweile kann Celina Höhne von fast 60 Jahren erlebter Stadtgeschichte Berlins erzählen.

Leihgabe Celina Höhne



← PRIVATAUFNAHMEN
IM FILM

Leihgabe Celina Höhne

Die hier abgebildeten Stills sind dem im Zentrum der Ausstellung gezeigten Film entnommen, einem 65-minütigen Zusammenschnitt von privaten Filmaufnahmen aus dem Besitz von **Celina Höhne** und einzelnen Sequenzen aus den für die Ausstellung geführten Interviews.

Die privaten Filmaufnahmen zeigen Ausschnitte aus dem Ostberlin der 1960er und 1970er Jahre und gewähren Einblicke in ein Alltags- und Familienleben in der DDR.



INTERVIEWS MIT
ZEITZEUG:INNEN



Durch das Einscannen des QR-Codes
(sowie über den nebenstehenden Link)
erhalten Sie Zugang zu mehr als
30 in der Wanderausstellung gezeigten
Interviewsequenzen.

„WAS IST DEINE (DEUTSCHE MIGRATIONS-) GESCHICHTE?“

Zehn Personen mit und ohne eigene Wanderungserfahrung erzählen als Zeitzeug:innen der DDR und der deutschen Migrationsgeschichte von ihren Erlebnissen in DDR und BRD – von Ausbildung und Arbeit, Liebe, rassistischer Diskriminierung, (Un-)Freiheit und politischen Umbrüchen.

Die bereitgestellten Interviewausschnitte bilden den Mittelpunkt der Ausstellung und sind eine Auswahl aus mehr als 30 Stunden im Rahmen des Projekts gesammelten Interviewmaterials.

www.dah-bremerhaven.de/deine-geschichte-interviews

MAIK MIKLÓS

Maik Miklós
* 1980 / Guben
Sammlung Deutsches
Auswandererhaus



„MEINE
ELTERN
WOLLTEN
NICHT,
DASS ICH
ABENDS
IM DUNKELN
NOCH AUF
DER STRASSE
BIN.“

Maik Miklós

„Mein Name ist Miklós Maik. Geboren als erster dunkelhäutiger Junge am 20.10.1980 in der Wilhelm-Pieck-Stadt Guben.

Mein Vater war Gastarbeiter aus Kuba und hat hier seine Ausbildung gemacht im Chemiefaserwerk und war irgendwann mal mit meiner Mutter glücklich. Bis er dann halt seine Zeit hier fertig hatte und wieder zurück nach Kuba musste. Da war ich dann zweieinhalb Jahre alt. Ja, und dann ein paar Jahre später ging ich in die Schule und dann ging mein Leben im Prinzip los. [...]

Ich war halt der Junge, der Kleine. Elf-, Zwölf-, Dreizehn-, Vierzehnjährige. An den konnte man sich rantrauen. Alle anderen Kubaner sind 1,80, breit, die hätten denen eine Kelle gegeben und dann wäre da Feierabend gewesen. Und ja, bei mir konnten sie halt. Ich musste aufpassen, wenn du abends auf der Straße warst – also meine Eltern wollten nicht, dass ich abends im Dunkeln noch auf der Straße bin. Das hat teilweise massive Ausmaße angenommen. Meine Mutter hat zum Beispiel Anzeigen gemacht, ich glaube das waren sechsunddreißig bis zu meinem fünfzehnten Lebensjahr, wegen rechtsradikalen Übergriffen. Ich habe immer dann zum Schluss gesagt: Wenn ich einmal am Tag auf die Fresse gekriegt habe, dann war es ein guter Tag. So ab zwei-, dreimal war es dann schon ein beschissener Tag.“

Mario Agustín
Figueredo Gonzalez (links) →
bei seiner Ankunft im Jahr 1983 am
Flughafen Berlin-Schönefeld.
Sammlung Deutsches Auswandererhaus,
Schenkung Mario Agustín Figueredo Gonzalez



„ZUM
1. MAI
WURDEN
BRAV
DIE FAHNEN
RAUS-
GEHÄNGT,
AUCH DIE
KUBANISCHEN.“

Yvette Arenas



Andreas Piper
* 1956 / Dresden
Sammlung Deutsches
Auswandererhaus

ANDREAS PIPER

1997, SANTIAGO DE CUBA: Andreas Piper und Jesus Hernandez Acosta schließen sich in die Arme. Die beiden Freunde haben sich fünfzehn Jahre zuvor kennengelernt – IN OSTBERLIN.

Zwar verspürt der 1956 in Dresden geborene Andreas Piper „mit 18 einen gewissen Zwiespalt mit der Theorie und der Staatsbürgerkunde und fand Widersprüche und dementsprechend hatte ich dann diskutiert mit Funktionären“, doch zieht er 1976 trotzdem erst einmal in die Hauptstadt: „Es kam die FDJ Initiative, wo man Bauarbeiter nach Berlin delegiert hat, weil ja dort auch die Großstadt das Aushängeschild der DDR war und dort sollte natürlich alles perfekt sein.“

Der „Rucksackberliner“ wird in der Rhinstraße in einem Wohnheim für Arbeiter:innen untergebracht. Hierhin kehrt er nach seinem Wehrdienst 1982 zurück, dieses Mal als Hausmeister. Er freundet sich nicht nur mit den dort lebenden Arbeitsmigrant:innen aus Kuba an, sondern hat auch Kontakt zu anderen in die DDR migrierten Personen, wie „mit den Russischen, die in Anführungsstrichen als ‚Besitzer‘ ja da waren. Die man ja auch früher als Besitzer sah. Also politisch sah. Aber nicht der Mensch selber. Denn mit dem hatte man eigentlich genauso gefeiert oder gesprochen.“

„DEMENT-
SPRECHEND
HATTE ICH
DANN
DISKUTIERT
MIT
FUNKTIONÄ-
REN.“

Andreas Piper

Andreas Pipers 1986 gestellter Ausreiseantrag wird 1989 genehmigt, am 10. Februar hat er schließlich seinen „kuriosen Abgang“. Acht Jahre später unternimmt er seine erste Reise nach Kuba und gründet in den Folgejahren nicht nur die Hilfsorganisation Ayuda Humanitaria e. V., sondern auch Familien, mit denen er bis 2007 zeitweise auf der Insel lebt.

FRIEDLICHE REVOLUTION UND WIEDER- VEREINIGUNG

„ABER DIESE
INNERE
EINHEIT DES
LANDES ALS
,DEUTSCH-
LAND‘ –
ICH DENKE,
DAS WIRD
NOCH EINE
WEILE
DAUERN.“

Die friedliche Revolution, der Mauerfall und die Wiedervereinigung bedeuten auch für in die DDR migrierte Personen einen drastischen Einschnitt in ihre Aufenthalts- und Lebensbedingungen in Deutschland. An die große Unsicherheit ihrer rechtlichen Situation schließt sich die rassistische Gewalt der 1990er Jahre an.

Besondere Benachteiligung erfahren die Arbeitsmigrant:innen: Anfang des Jahres 1990 kommt es zu rechtswidrigen Entlassungen durch die DDR-Betriebe, die teilweise durch Unterschriftenaktionen deutscher Kolleg:innen unterstützt werden. Mit den Änderungen der Regierungsabkommen zu Ungunsten der Arbeitnehmer:innen im Juni 1990 und der Herstellung der „Währungs-, Wirtschafts-, und Sozialunion“ im Juli 1990 folgt dann eine rechtlich abgesicherte Entlassungswelle.

Den Arbeitsmigrant:innen werden die Möglichkeit des Verbleibs bis zum Ende der Vertragsdauer in Deutschland, diverse finanzielle Ausgleichsleistungen und ein Anspruch auf eine Arbeits- und Gewerbebescheinigung eingeräumt.

Das Ende der DDR und der Verlust des eigenen Arbeitsplatzes bedeuten für die meisten schlussendlich jedoch die unfreiwillige Ausreise aus Deutschland. Ende des Jahres 1990 haben etwa 70 Prozent von ihnen Deutschland verlassen. Studierende aus dem Ausland dürfen bis zum Abschluss des Studiums in Deutschland bleiben, danach sollen auch sie in ihre Herkunftsländer zurückkehren.

Einige Migrant:innen versuchen durch Eheschließungen, ein Asylgesuch oder, im Fall der Arbeitsmigrant:innen, das Nutzen ihrer Gewerbebescheinigung, ihren Aufenthalt zu sichern oder zu verlängern. Unterstützung bieten über diese Zeit verschiedene solidarische, anti-rassistische und kirchliche Netzwerke und migrantische Selbstorganisationen.

DAS IST EIN
PROZESS.
ICH DENKE,
MINDESTENS
20 JAHRE
BRAUCHEN WIR
NOCH.“

Jorge Luis García Vázquez

MARIO AGUSTIN FIGUEREDO GONZALEZ

Mario Agustin Figueredo Gonzalez
 * 1960 / Yara Arriba
 Erste Migration in die DDR 1983
 Sammlung Deutsches Auswandererhaus



ABFAHRT

Mario Agustin Figueredo Gonzalez, geboren am 22. Juli 1960 in Yara Arriba, betritt im Jahr 1983 auf dem Flugplatz Berlin-Schönefeld zum ersten Mal den Boden der DDR. Er und seine Reisegefährten aus Kuba wollen sich als sogenannte „ausländische Werktätige“ im sozialistischen Ausland ausbilden lassen: *„Die Kubaner waren noch nicht ganz so weit mit der Technik, deswegen gab es die Möglichkeit für uns, in andere Länder zu gehen.“*

ANKUNFT

Vier Jahre lang absolviert er eine Ausbildung zum Facharbeiter für Eisenbahnbautechnik bei der Deutschen Reichsbahn in Halle (Saale). Fünf Tage die Woche geht es zur Arbeit, am Abend folgt der Sprachkurs.

BORDGASTRONOMIE

Die intensive Arbeitswoche lässt er im Halleschen Nachtleben der 1980er Jahre ausklingen, in den Tanzbars *Palette* oder *Tusculum*: *„Für mich war Feierabend Tanzen. Das war meine Welt.“*

AUSSERPLANMÄSSIGER HALT

Die Urkunde ist 1987 da, aber nur als Gleisbauer möchte Mario Agustin Gonzalez Figueredo nicht nach Kuba zurückkehren. Er und seine Kollegen kämpfen um das Recht auf eine zweite Ausbildung: *„Und die haben wir bekommen.“*

HEUTE MIT LÄNGEREM AUFENTHALT IN...

Zwei zusätzliche Jahre darf er in der DDR bleiben, während derer er heiratet und eine Familie gründet. 1989 muss er nach Kuba zurück, reist aber im Mai 1990 wieder zu seiner Familie nach Halle. Er bewirbt sich bei seinem alten Arbeitgeber. Seit über 39 Jahren ist er nunmehr für die Deutsche Bahn tätig und bei der DB NETZ AG verantwortlich für die Instandhaltung und Reparaturen der Gleise.

Wir wünschen Ihnen eine angenehme Fahrt!

„ FÜR MICH WAR FEIERABEND TANZEN.“

Mario Agustin Figueredo Gonzalez

„ DIE BEVÖLKERUNG WAR FEIND NUMMER EINS DER REGIERUNG.“

Teresa Casanueva



Abschlussfeier nach der Qualifizierung zum Facharbeiter für Eisenbahnbautechnik im Jahr 1987: Mario Agustin Figueredo Gonzalez (2. v. l.) mit seinen Arbeitskollegen in Halle (Saale). Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Mario Agustin Figueredo Gonzalez

Celina Höhne und ein Schauspielkollege am Set für den Film *Invasion* im Jahr 1975 in Ostberlin. Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Celina Höhne



JOSÉ ANGEL UND BETTINA AGÜERO VILLEGAS



José Angel und
Bettina Agüero Villegas
* 1964 / Santa Clara
Erste Migration in die DDR 1984
* 1963 / Großenhain
Sammlung Deutsches Auswandererhaus

José Angel und Bettina Agüero Villegas begegnen sich Mitte der 1980er Jahre an einem Septembernachmittag an der Pädagogischen Hochschule in Dresden. Er, geboren am 1.7.1964 in Santa Clara, ergreift 1984 die Möglichkeit, für ein Studium der Kybernetik nach Dresden zu kommen. Sie, Jahrgang 1963 aus Großenhain, studiert dort bereits Deutsch und Kunst auf Lehramt. Die beiden verlieben sich.

Die Regierungen Kubas und der DDR missbilligen derartige romantische Verhältnisse. „*Internationale Solidarität ja, aber fang ja nichts mit einem Ausländer an!*“ – so lautet die indirekte Devise für Bettina und viele Frauen der DDR. Und trotzdem gelingt dem jungen Paar die Vermählung und Familiengründung.

„INTERNATIONALE
SOLIDARITÄT
JA,“

JA,

Nachdem José Angel sein Studium beendet hat, muss er nicht nur die DDR verlassen, sondern sich auch auf unbestimmte Zeit von seiner Familie verabschieden. Im August 1990, kurz vor der deutschen Wiedervereinigung, kommt es schließlich zur Familienzusammenführung. Gegen die von Nationalismus und Rassismus geprägte Wendezeit setzen sich die Agüero Villegas mit starkem Familienzusammenhalt zur Wehr.

ABER
FANG JA
NICHTS
MIT EINEM
AUSLÄNDER
AN!“

Bettina Agüero Villegas

RASSISMUS IN UND NACH DER DDR

Die DDR definiert sich in Abgrenzung zur BRD und nach eigenem Selbstverständnis als antifaschistischer Staat. So ist durch die drei Verfassungen der DDR rassistische Diskriminierung gesetzlich verboten. Die rassistischen Erfahrungen, die viele Migrant:innen und ihre Nachfahr:innen in der DDR machen, stehen im Gegensatz zur proklamierten Staatsideologie.

In der Berichterstattung der DDR wird ein freundschaftliches und friedliches Bild vom Zusammenleben von Einheimischen und Migrant:innen gezeichnet. Benachteiligungen und Diskriminierungen im Alltag sowie rassistisch motivierte Gewalttaten werden kaum aufgearbeitet und weitgehend verschwiegen, obwohl es immer wieder auch zu gewalttätigen Übergriffen mit insgesamt mehreren hundert Verletzten und mindestens zwölf Toten kommt.

Bis heute wenig bekannt bleiben etwa die rassistischen Ausschreitungen gegen algerische Arbeitsmigrant:innen 1975 in Erfurt oder die Hetzjagd auf kubanische Arbeitsmigrant:innen 1979 in Merseburg, bei der Delfin Guerra und Raúl Garcia Paret ums Leben kommen.

Den im Zuge der Wiedervereinigung offen ausgetragenen Nationalismus in West- und Ostdeutschland erleben viele Migrant:innen oder ihre Nachfahr:innen als lebensbedrohliche Zäsur. Sie werden nicht nur bei der Suche nach dem neuen deutschen „Wir“ ausgeschlossen, sondern auch Opfer massiver rassistischer Gewalt – allein in den Jahren 1991 bis 1993 mit 57 Todesopfern.

Die Pogrome in Hoyerswerda 1991 und in Rostock-Lichtenhagen 1992 sowie die Mordanschläge in Mölln 1992 und in Solingen 1993 stehen bis heute für den Terror dieser Zeit. Bundesweit organisieren sich Menschen in verschiedenen Bündnissen gegen die grassierende rechte Gewalt und Hunderttausende protestieren in ganz Deutschland bei antirassistischen Demonstrationen.

„ICH BIN HIER,
ICH LEBE
HIER, ICH BIN
DEUTSCHER
BÜRGER MIT
ALLEM DRUM
UND DRAN.
ABER
ICH BIN AUCH
KUBANER.“

Juan Miguel Arenas Mestre



Teresa Casanueva
 * 1963 / Havanna
 Erste Migration in die DDR
 1985
 Sammlung Deutsches
 Auswandererhaus

TERESA CASA- NUEVA

KÜNSTLERIN / HALLE

Vier Studienplätze gibt es Anfang der 1980er Jahre für kubanische Kunststudierende in der DDR. Einen von ihnen bekommt die 21 Jahre alte Teresa Casanueva 1985 an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Innerhalb der studentischen Kreise, in denen sie sich bewegt, wächst ihre kritische Sicht auf die Regierungsformen in Kuba und der DDR.

DIKTATUR / 1990

Vier Jahre lebt Teresa Casanueva in der DDR, dann fällt die Mauer: „Für die kubanische Regierung, die auch kommunistisch ist, ist das eine Horrormeldung gewesen.“ Als die kubanischen Behörden im Zuge der Wiedervereinigung ihre Staatsangehörigen zurück in Kuba wissen wollen – Deutschland gilt jetzt als kapitalistisches Ausland –, bleibt sie in Halle. Dass sie durch diesen Ungehorsam Repressalien auf sich ziehen könnte, ist ihr bewusst. Doch sie trotz der Regierung und ihrer eigenen Angst vor möglichen Konsequenzen. 2010 zieht sie nach Berlin. Hier arbeitet sie freiberuflich als bildende Künstlerin. Zusammen mit anderen klärt sie über die prekäre Lage und die Menschenrechtsverletzungen in Kuba auf und liefert ein Gegenbild zu dessen weit verbreiteter Romantisierung.

„ FÜR DIE
KUBANISCHE
REGIERUNG,
DIE AUCH
KOMMUNISTISCH
IST, IST DAS EINE
HORRORMELDUNG
GEWESEN.“ Teresa Casanueva

BERLINER MAUER / SPROSSE

Hundertachtzehn Künstler:innen verewigen sich an einem Teilstück der Berliner Mauer. Teresa Casanueva malt 1990 das Bild Sprosse, das bis heute an der East Side Gallery zu sehen ist.



↑ **Mario Agustin Figueredo Gonzalez** (2. v. r.) bei einer Feier in seinem Arbeiterwohnheim in Halle (Saale), ca. 1985. Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Mario Agustin Figueredo Gonzalez

„ABER
ICH KANN
JA NICHT
SAGEN,
ALLES
WAR SCHEISSE.“

DANN WÄREN
JA AUCH ALLE
MENSCHEN
SCHEISSE.
UND ES SIND
JA AUCH
NICHT ALLE
ABGEHAUEN.“

↓ **Andreas Piper**

Andreas Piper (2. v. l.) und ein Vertreter der kubanischen Botschaft (links) bei einer Feier kubanischer Arbeitsmigrant:innen im Clubraum des Arbeiterwohnheims in Ostberlin in den 1980er Jahren. Sammlung Deutsches Auswandererhaus, Schenkung Andreas Piper





Celina Höhne dolmetscht in einem Maschinenbaubetrieb in Karl-Marx-Stadt in den 1980er Jahren. Zu Besuch sind Mitglieder der Kommunistischen Partei Kubas, die in der DDR einen Lehrgang absolvieren.

Sammlung Deutsches Auswandererhaus,
Schenkung Celina Höhne

„ES WAR WIE BEI UNS,
BISSCHEN ANDERS,
ABER GENAUSO.“

Mario Agustin Figueredo Gonzalez

Deutsches Auswandererhaus

Columbusstraße 65
27568 Bremerhaven
+49 (0)471 / 90 22 0 - 0
info@dah-bremerhaven.de
www.dah-bremerhaven.de

Ein Ausstellungsprojekt des
Deutschen Auswandererhauses in der Reihe:



Ein Projekt im Rahmen der:

ACOMIS
ACADEMY
OF COMPARATIVE
MIGRATION
STUDIES

Eine Institution im Deutschen
Auswandererhaus

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Schutzgebühr 1,- Euro